

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 57.

Dienstag, den 25. Juli

1876.

Von dem Unterzeichneten Gerichts-Amte soll

den 23. September 1876

das der Marie Sophie Köppler, geborne Grobe in Dresden zugehörige Grundstück No. 24 des Catasters, Nr. 30 des Grund- und Hypothekenbuches für Wilsberg, welches Grundstück am 13. und 19. Juli 1876 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 39007 Mark

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 20. Juli 1876.

Königliches Gerichts-Amt.

Dr. Gangloff.

Erneuert wird die hinter dem Handarbeiter Hermann Kerschmar von hier unterm 2. v. Mts. erlassene öffentliche Vorladung.

Königliches Gerichts-Amt Wilsdruff, am 24. Juli 1876.

Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 24. Juli.

Nächsten Sonntag soll uns wieder einmal ein außergewöhnlicher Genuß auf dem Lindenschlößchen geboten werden; der Wirth des Schloßchens, Herr G. Günther wird mit seinem Gesangsverein „Sängerkränz“ einmal mit einem Extra-Concert an die Öffentlichkeit treten und dabei durch die feste, sichere und gern gehörte Stimme des Herrn Privatus Kluge unterstützt werden. Wir weisen schon heute darauf hin, sowie wir schon in Voraus auf das in nächster Nummer unseres Blattes erscheinende Programm aufmerksam machen, das, wie wir hören, gut zusammengestellt und tüchtig eingeübt worden ist.

Der in Großenhain abzuhaltende Congreß der sächsischen Gewerbe- u. Handwerkervereine wird, wie nun endgiltig festgesetzt ist, in den Tagen des 3., 4. und 5. August stattfinden; als Versammlungs-local ist der Saal des dortigen Gesellschaftshauses gewählt. Die bezeichneten Vereine sind demgemäß aufgefördert worden, je einen oder mehrere Vertreter zu entsenden; jeder Verein hat jedoch nur eine Stimme. Die constituirende Vorversammlung wird bereits am 2. August Abends 6 Uhr abgehalten.

Döbeln. Die Ernteausichten in hiesiger Gegend, bekanntlich einer Kornkammer Sachsens, sind sehr befriedigend. Nur die Obst-ernte ist, wie fast überall, durch die Mairöste völlig verdorben. Besonders kläglich sehen die Nußbäume aus, welche ihre erfrornen Aeste trübselig zwischen dem nachgewachsenen Laubwerk emporstrecken.

Leipzig. Wie bekannt, werden in den Monaten August und September in der Gegend um Leipzig bis Halle die großen Manöver, an denen auch unser vaterländisch-sächsisches Armeecorps theilnimmt, stattfinden. Se. Maj. der deutsche Kaiser Wilhelm wird als oberster Kriegsherr anwesend sein und bei dieser Gelegenheit mit großem Gefolge die altberühmte Handelsstadt Leipzig mit seinem Besuche beehren. Aus Anlaß dieses Ereignisses trifft man daselbst die umfassendsten Vorbereitungen, dem Oberhaupte des deutschen Reiches einen möglichst würdigen Empfang zu bereiten und demselben den Aufenthalt so angenehm als nur möglich zu gestalten. Die Kaiserparade über das 12. Armeecorps findet Mittwoch den 6. September, das Manöver an den beiden nächstfolgenden Tagen statt. Am 8. September treffen die Truppen auf ihrem Marsche vom Manöver-terrain in Lindenau ein, haben am 9. Kashtag und marschiren am 10. nach Westen zum Manöver mit dem 4. Armeecorps, das am 11., 12. und 13. September stattfindet.

In Schöneck sind in der Nacht zum 18. Juli 3 Scheunen abgebrannt. In Zittau fand am 16. Juli die Zusammenkunft der oberlausiger Gaufängerbundes statt. Anwesend waren etwa 60

Bereine mit 1500 Vertretern, aus der Oberlausitz, Böhmen und Dresden; die Anzahl der Anwesenden betrug mindestens 18000.

In Radeburg sind am 17. Juli früh 2 Reihen Scheunen abgebrannt. Etwa 3 Stunden später wurde die von denselben ziemlich entfernt liegende Scheune eines Gutsgehöftes jedenfalls durch Flugfeuer in Asche gelegt.

In Burgstädt hat am 16. Juli abermals eine Feuersbrunst stattgefunden. Es wurden das Wohnhaus der Wittve Georgi gänzlich, die Nachbarhäuser des Zimmermanns Ahnert und des Fleischers Kurde theilweise vom Feuer zerstört und am Hause des Schuhmachers Hentsch das Dach beschädigt. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist etwas Bestimmtes nicht bekannt geworden.

Ueber Burkhardtisdorf bei Stollberg hat sich am 8. Juli ein heftiges Schloßenwetter entladen, durch welches nicht nur gegen 1000 Stück Fensterscheiben zertrümmert, sondern auch die Feldfrüchte von 24 Grundstücksbesitzern vernichtet worden sind. Von den Letzteren haben nur 2 versichert, und es wird der durch diesen Hagelschlag erwachsene Schaden auf ungefähr 40,000 Mark veranschlagt.

Die durch ihre während des Deutsch-Französischen Krieges geleisteten Krankenpflegerdienste bekannte Frau Simon aus Dresden, welche wiederholt besonderer Auszeichnungen seitens der Kaiserin Augusta sich zu erfreuen hatte, gründete bald nach Beendigung des Krieges eine Heilstätte für Invaliden. Jetzt ist diese Anstalt von dem mit Corporationsrechten versehenen „Internationalen Hilfsvereine fürs Königreich Sachsen“ und dem „Albertvereine“ dergestalt übernommen worden, daß Frau Simon nur noch als Geschäftsorgan im Auftrage der Verwaltung fungirt. Das Protectorat hat die Königin Carola übernommen.

Die Erfahrungen, welche mit den bestehenden Feuerlöschrichtungen bei größeren Bränden im In- und Auslande gemacht werden, zeigen immer aufs Neue, welche Wichtigkeit diesen Einrichtungen beizulegen ist und wie viel darauf ankommt, daß dieselben überall auch in der richtigen Weise hergestellt werden. Wie das „D. Z.“ vernimmt, wird daher in der nächsten Zeit ein geeigneter Techniker mit Unterstützung des Ministeriums des Innern eine Reise durch verschiedene deutsche und nichtdeutsche Länder antreten, welche den Zweck hat, das Feuerlöschwesen in diesen Ländern genauer kennen zu lernen und die gewonnenen Erfahrungen für Sachsen nutzbar zu machen.

Ein in London erscheinendes socialdemokratisches Blatt, welches den Titel „Vorwärts“ führt, macht seine Leser unter Aufstellung einer Anzahl Grundsätze mit den wirklichen Zielen der Socialdemokratie bekannt. Danach ist das persönliche Eigenthum die Hauptursache der wirthschaftlichen Krisen; die sogenannte Moralität und Wissenschaft sind ein Unding, wenn sie nicht auf socialistischem Boden

wurzeln; Diejenigen, welche religiöse Traditionen verteidigen, sind die Widersacher der Civilisation u. s. w. In dem betreffenden Programm heißt es weiter, daß in Deutschland Alles für die zukünftige Revolution vorbereitet sei, daß in Deutschland, dem Centrum Europa's, die Socialdemokratie in kurzer Zeit zuerst zum Angriff werde vorgehen können und daß ein Sieg der socialen Revolution in diesem Mittelpunkte Europa's das Signal für die allgemeine Bewegung in der ganzen civilisirten Welt sein werde. Das heißt doch wenigstens offen gesprochen!

An Ueberraschungen muß man sich in unserer Zeit gewöhnen. Die neueste Ueberraschung kommt aus Salzburg und von der Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Joseph. Serbien hat die Vermittelung Deutschlands (A. A. 3) nachgesucht, um Waffenstillstand und Frieden zu erlangen und mit dieser Wendung bringt man die Unterredung des Kaisers mit Bismarck in Würzburg in noch näheren Zusammenhang als mit der Reichstädter Conferenz. Der gleichzeitige überraschende Besuch des englischen Botschafters Lord Russell bei Bismarck in Kissingen und bei Kaiser Wilhelm in Würzburg soll einer Annäherung Englands an Deutschland gegolten haben. Wenn Deutschland vermittelt, so wird es nur im friedlichen Sinne vermitteln. In Rumänien lenkt man bereits ein. Der Kriegsminister selber hat die drohende Einberufung der Kriegreserve zurückgenommen und erklärt, man werde streng neutral bleiben. Bieleicht sind auch da friedliche Winke aus Deutschland von Einfluß gewesen. Es ist Thatsache, daß der Kaiser Wilhelm unmittelbar vor seiner Abreise aus Baden nach Salzburg dem Fürsten Anton von Hohenzollern einen freundlichen Besuch auf dessen stillem Schlosse Krauchenwies gemacht hat, und Fürst Anton ist der Vater des Fürsten Carl von Rumänien.

Die 3 Dinge, welche man zu einem Kriege durchaus nicht entbehren kann: Geld, Geld und nochmals Geld, sind der Türkei gründlich abhanden gekommen. An Kanonensfutter fehlt es ihr nicht, aber die Cassen sind leer, der Credit erschöpft, und die vielen den Feldarbeiten entzogenen Arme helfen nur redlich die Vorrathskammern vollends ausräumen, anstatt sie mit nützlicher Geschäftigkeit zu füllen. Ein bedeutender Ausfall in den Jahreseinnahmen steht bevor. Da auch die Großmuth und Freundschaft Großbritanniens nicht so weit reicht, der türkischen Finanznoth, wenn auch nur vorstufweise, aus eigener Tasche abzuhelfen, so hat man die Bevölkerung des Reiches aufgefordert, der Regierung zur Führung des Kriegs mit „freiwilligen Geldbeiträgen“ beizustehen. Diese scheinbare Berufung an den Patriotismus ist eine neue Daumenschraube für die besitzenden Classen. Zur Erleichterung des Geschäftsganges für beide Theile wird in den vom Kriegsschauplatz entfernten Bezirken gleich eine bestimmte Summe ausgeschrieben, an deren Verweigerung aus bewegenden Gründen nicht zu denken ist. Ein noch kürzeres Verfahren kommt in den innerhalb des Kriegsschauplatzes liegenden Bezirken zur Anwendung. Man besetzt die Ortschaften, nimmt die wohlhabenden Einwohner gefangen und zieht ihr Vermögen ein unter dem Vorwande, daß sie es mit dem Feinde hielten. Sie müssen noch froh sein, wenn sie mit dem Leben davon kommen. Eine planmäßig geordnete Kriegsführung, der es darum zu thun ist, mit kräftigen Hauptschlügen eine baldige Entscheidung herbeizuführen, bedarf jedoch nachhaltigerer Hilfsmittel als eines Plünderungs- und Raubsystems, gleichviel ob Freunde oder Feinde dadurch zu Grunde gehen. So kann sich der Krieg mit seinen blutigen Gräueln und Verwüstungen noch in unabsehbare Länge ziehen, und wenn die Großmächte wirklich der Sache ihren ungehinderten Lauf nehmen lassen, wird der Berliner Börsemann schließlich mit seiner Vorherjagung noch Recht behalten, daß ein wahrer Gorilla-Krieg daraus entstehen wird.

Vom Kriegsschauplatz kommen mehrere Depeschen über Scharmügel, in denen bald die Serben, bald die Montenegriner, bald die Türken gesiegt haben wollen. Sie mögen manchem Soldaten Kopf und Kragen gekostet haben, ändern aber nicht das Geringste an der Lage, die großen Schlüge sind noch zu erwarten. Der große Regisseur, der nur halb verborgen zwischen den Coulißen steht, scheint zu erwarten, daß die Schlüge vernichtend auf die Serben fallen; denn er sucht den letzteren immer neue Bundesgenossen zu gewinnen und den Türken immer neue Feinde in den Weg zu werfen. Und das ist das Gefährlichste für den Frieden; denn wie kann, wenn der Krieg immer weiter um sich greift, von der Europa versprochenen „Localisirung“ des Kampfes die Rede sein? Schlag auf Schlag sind der serbischen Kriegserklärung gefolgt: die Erhebung Montenegros, die Verhinderung der Benutzung der türkischen Donauflotte, die Sperrung des Hafens von Klet für die Türken, die Vorbereitung zur Mobilmachung in Rumänien und Drohung mit derselben in Griechenland. Thatsachen sind die beiden letzteren noch nicht. Der rothe Bratiano in Bukarest will zwar Krieg, aber in Berlin, scheint's, rath man dem verwandten Fürsten nachdrücklich ab und man spricht vorläufig nur von einer stärkeren Besetzung der Grenzen. Der griechische König, dessen Frau eine Russin, ist zwar von seinen Ministern heimberufen, weil aber noch in London wo man ihm schwerlich zum Kriege zureden wird. Der Wolken aber sammeln sich immermehr — und man kann dem Kaiser Wilhelm nicht verdenken, daß er auf seiner Durchreise in Salzburg einem hohen Herrn antwortete: „Ich befinde mich so wohl, als die crusten Verhältnisse es gestatten“.

Der franke man ist keine Redensart mehr, der Sultan Murad ist sogar sehr krank, und zwar krank am Geist, am Säuerwahn. Deshalb hat er noch keinen Gesandten empfangen und sich das Schwert des Propheten nicht umgürten lassen können.

Es ist ein Unglück, wenn Jemand lügt, man weiß dann gar nicht mehr, wie man mit ihm d'ran ist und ob man ihm glauben oder mißtrauen darf. Am schlimmsten aber ist, wenn sogar die Zeitungen sich vom Lügen anstecken lassen, denn wem soll man dann trauen? Der russische Kanzler Gortschakoff z. B. hat schon lange und oft behauptet, er halte das russische Volk und Heer nur mit Mühe von einem gewaltsamen Losbruch gegen die Türken zurück. Weil aber die zünftige und unzünftige Diplomatie oft Dinge behauptet, die der Bestätigung bedürfen, so wußte man nie recht, drängt die Regierung in Rußland das Volk oder das Volk die Regierung gegen die Türkei. Man muß sich von neuem fragen: Lüge oder Wahrheit? wenn man z. B. in der russischen Zeitung „Der Invalide“ die lebhaften Schilderungen liest, wie im russischen Heere der Türkenhaß in hellen Flammen ausbricht. In Kiew war am 2. Juli die Garnison zur Feldpredigt ausgerückt, die Feldprediger schilderten die Grausamkeit der Türken so grell, daß die Soldaten riefen: Wir wollen in den Krieg ziehen! und nur mit Mühe in die Caserne zurückgeführt werden konnten. Abends beim Zapfenstreich ging's erst recht los. Die Kosacken des Teretschen Regiments hieben auf die Musik ein, weil diese spielte, obgleich Nachrichten von Niederlagen der Christen eingetroffen waren. Als sie eingesperrt wurden, sprengten andere Soldaten die Thore mit Aexten und Stangen unter dem Ruf: es lebe der Krieg! Der Lärm wurde immer größer. Der Gouverneur ließ die Aufrührerischen von 4 Regimentern einschließen, aber als er sprechen wollte, riefen seine eigenen Regimenter: Es lebe der Krieg! Bis Morgens 2 Uhr dauerte der Aufruhr und der Gouverneur dämpfte ihn nur durch List, indem er den Soldaten sagte, er habe nur ihren guten Geist prüfen wollen, auch er wolle der Krieg! Mit dem Rufe „Krieg und Tod den Türken!“ rüdten sie in die Festung endlich ein. (Wenn das alles wahr ist, so ist's ein schlimmes Zeichen für den Frieden.)

Die Serben melden eine siegreiche Schlacht zwischen Lim und Uvaz. Der Kampf soll 7 Stunden gedauert und mit der regellosen Flucht der Türken geendigt haben. Die kleine Beste Klein-Zwornik wollen sie bis zur Uneinnehmbarkeit verstärkt haben. Wir verschonen die Leser mit vielen Ortsnamen, die auf keiner Karte zu finden und obendrein unaussprechlich sind. Man muß da das Buchstaben wieder anfangen.

Ueber die Zustände in Bosnien schreibt man aus Serajewo, 15. Juli: Mit der allgemeinen Bewaffnung in der Hauptstadt hat es trotz der Begeisterung der Mohammedaner für den Krieg, seine Schwierigkeiten. Hier greifen die Leute sehr unwillig zu den Waffen. Mit knapper Noth wurden von hier 500 Reiter nach Beljina geschickt. Und doch giebt es hier 3500 berittene Türken. Die Mohammedaner in den kleinen Orten zeigen sich viel williger. Aus den Marktorten Bisoko und Kreschewo sind 800 Mann an die Drina abgezogen. Seit dem 4. Juli sind überhaupt aus dem Süden bei 10,000 Mann, theils Nizams (2200), theils Irreguläre nach dem Norden abgegangen. An Artillerie wurden eine Batterie Bierpfänder und zwei Gebirgsbatterien dahin abgeschickt. Hier selbst wird eine große Thätigkeit entwickelt. Man verschanzt die Stadt in einem weiten Umkreise und besetzt den nahen Berg, der die Stadt wie die große Ebene ringsherum beherrscht. Waffen und Munition giebt es genug, aber an Proviant dürfte sich in der kürzesten Zeit ein Mangel fühlbar machen. Die hiesigen Einwohner haben keine Vorräthe und der Wali hat kein Geld, um solche von anderwärts zu beschaffen. Sehr merkwürdig ist, daß, um Nahrungsmittel für eine eventuelle Belagerung zu verschaffen, der General-Gouverneur die reichen Kaufleute um Vorschüsse angegangen hat. Er verlangte von der Hauptstadt 10,000 Livres, eine Summe, die in Baarem jetzt in ganz Bosnien nicht vorhanden ist. Es heißt, daß aus Constantinopel Vorräthe gebracht werden sollen. Das ist ein schlechter Trost. Mukhtar Pascha, der hier mit der Organisirung der Redifs beschäftigt war, geht morgen nach Mostar ab, um die Vertheidigung dieses Platzes zu übernehmen. In Mostar werden ihm im Ganzen bei 9000 Mann, darunter 3000 Redifs und 2500 arnautische Vaschi-Bozuls zur Verfügung stehen. Hier hat man wenig Hoffnung, Mostar zu retten, da dessen Befestigungen ganz unbedeutender Natur sind.

Aus Ragusa, 20. Juli meldet man: Zahlreiche aus Mostar hier eingetroffene Flüchtlinge berichten über eine Niederlage der Türken bei Nevestinje. Bassa Pascha ist nur mit Noth der montenegrinischen Gefangenschaft entgangen. Derselbe ist hier eingetroffen, angeblich um mit den österreichischen Generalen zu conferiren.

Aus Paris vom 18. d. M. wird der „R. Z.“ telegraphirt: Mukhtar Pascha ist gestern mit Verstärkungen wieder in Mostar eingerückt. Das Hauptcorps des Montenegriner steht keineswegs in der Nähe von Mostar; es sind dies nur einige vereinzelte Söhne der Schwarzen Berge, die sich mit den Aufständischen vermengt haben.

Die Hand.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.
Verfasser der Romane: „Zwei Höfe.“ „Schein und Sein.“

(Schluß.)

Auch der Herzog von Glogau wollte nicht zurückstehen und bewilligte dem Schmied für sich und seine Nachkommen freies Holz im Sprottauer Walde, so viel seine Schmiede bedürfe.

Das war ein Jubel ohne Ende! Dem alten Schmied liefen die hellen Thränen an den Wangen hinunter, zu viel des Glückes kam über seine hoffnungserstorbene Brust und er rief jubelnd zu seiner

Frau: „Siehst Du, das war doch der reichste Fund, den ich Dir ins Haus gebracht.“

Die Gäste wollten nur wenige Stunden bleiben, aber der Schmied mußte doch wenigstens mit seinem hohen Besuche Aufsehen machen und hat so lange, bis die Gäste eine Mahlzeit bei ihm einzunehmen versprochen.

Er hatte in seinem Eifer wenig auf die abwehrenden Worte seiner Frau geachtet, die ihn endlich bei Seite zog und ihm vorwurfsvoll zuflüsterte: „Was hast Du nur gemacht, wir haben ja nichts im Hause, das ganze Silbergeschirr ist fort und solche Gäste — ich weiß nicht, was ich anfangen soll.“

Margareth aber, welche die Verlegenheit der guten Leute bemerkte, ließ schnell den mitgebrachten Mundvorrath und das Silbergeschirr auspacken, und so war bald Alles zu einem frugalen Imbiß geordnet.

Nachdem das Mahl beendet, bat Ludwig, in den Garten hinauszuwandern.

Herr Gott, wie war der zusammengeschrumpft; die Stadtmauer stieß ja schon an die nächsten Bäume an, und wie war er früher so groß gewesen, so groß und weit, daß ihn kaum die Kinderphantasie erschöpfen und ergründen konnte!

Nur der alte Baum hing noch immer die wieder grünen Aeste über die Mauer; dorthin zeigend, sagte Ludwig bewegt zu Ulrike: „Siehst Du die Zimmer unseres Schlosses, wie weit, wie weit ragten die nicht über die Erde hinaus! Nicht wahr, Ulrike, hier sind wir glücklich gewesen, das war einmal ein Traum, und das Schicksal hatte gar fleißig daran zu spinnen, um all Das so reich und freundlich wahr zu machen.“

Er trat jetzt allein dicht heran und blickte in das frische, warme Grün, er lauschte auf das Klauschen der Blätter, aber sie sprachen nicht mehr, es war Alles stumm und schweigend.

Eine Thräne stahl sich ihm in's Auge und er seufzte: „Vielleicht war ich damals glücklicher als heute, wo alle Hoffnung in dem einen Wunsch erstirbt: möge mein Glück von Bestand sein! Gottes Hand hat wunderbar über mir gewaltet, ich will nicht nach verlorenen Träumen haschen, sondern mich des Sonnenlichtes freuen, das hell und glänzend um meine Seele spielt.“

Ulrike bemerkte jetzt: „Sieh, die Hand auf der Brust war doch eine recht freundliche, denn ohne sie wärest Du nie zu Deinen Eltern gekommen.“

„So hat mich in Wahrheit eine Hand geführt.“ erwiderte Ludwig, „eine wunderbare Gotteshand, und ich will mein Geschick segnen. Aber welcher Ursache danke ich ihr Entstehen?“ wandte er sich fragend an Margareth, „das möchte ich doch gerne wissen.“

„Es war noch im Kloster zu Breslau,“ erzählte diese, „als ich, in düstere Gedanken versunken, in meiner Zelle saß, denn ich trug Dich bereits unterm Herzen.“

Bei meinem Fenster stand ein Lindenbaum, der meinen verweinten Augen so wohl that. Da zog eines Tages ein fürchterliches Gewitter herauf, die Blitze zuckten nicht mehr, nur ein einziger gerader Strahl schien aus den Wolken zu dringen.

Schon schien sich das Gewitter vergrollt zu haben, die Schläge folgten langsamer auf die niederrauschenden Feuergarben und ich athmete hoch auf.

Plötzlich fuhr ein noch heftigerer, gewaltigerer Blitz als die früheren hernieder, ein fürchterlicher Donnerschlag folgte, ich hörte es prasseln und krachen, als ob das ganze Kloster in seinen Grundfesten erschüttert worden, und schlug erschrocken mit der flachen Hand an meine Brust.

Das Gewitter war, wie dies in schwülen Tagen oft der Fall, mit verdoppelter Gewalt zurückgekehrt. Ich sah hinaus und erblickte den schönen, prächtigen Baum, der so kühn und gewaltig sein Haupt in die Höhe gestreckt, zersplittert und völlig zermalmt am Boden. Ich hatte den Vorfall über manch anderen Sorgen und Schmerzen vergessen, erst als Du das Licht der Welt erblicktest und ich das besondere Maal, die Hand auf Deiner Brust, gewahrte, kam mir das sonderbare Ereigniß wieder in Erinnerung.“

Ludwig erwiderte hierauf warm und bewegt: „Nun, ich will dieser Hand auf meiner Brust vertrauen und der leitenden dort oben über den Wolken.“

Man reiste endlich unter herzlichem Lebewohl ab. Wenige Wochen später gab es in der Schmiede Hochzeit und zum Erstaunen Sprottaus waren die herrlichsten Hochzeitsgeschenke aus weiter Ferne angelangt.

Jetzt erst wurde den Schmiedeleuten geglaubt, daß Herzöge bei ihnen eingekehrt waren.

Ludwig und Wenzel traten wirklich in friedlicher Gemeinschaft den Besitz der Herzogthümer an, residirten aber, Bries, den Sitz so vieler düsterer Erinnerungen meidend, in dem rasch aufblühenden Liegnitz.

Nur einmal wäre es fast zu Zerwürfnissen gekommen, als der Glogauer sich jetzt die abgerissenen Lande zurückerbat.

Wenzel und Boleslaus schienen nicht abgeneigt, dem Wunsche Heinrichs zu willfahren, aber das junge Ehepaar wies das Begehren mit Bestimmtheit von der Hand. Der kluge Schwiegervater hätte nimmer geglaubt, daß gerade an dem Widerstande seiner Kinder die liebsten Pläne scheitern sollten.

Dem armen Münsterberger war dagegen ohne Verzug sein Ländchen zurückgegeben worden.

Nur das Glück Margareths sollte, wie sie wohl geahnt, nicht von Bestand sein.

Boleslaus, der jetzt durch einen frommen Wandel das Vergangene gut machen wollte, hatte im allzustrengen Eifer in der Charwoche zu viel gefastet und holte sich an der ersten kräftigen Mahlzeit den Tod.

Er wurde auf seinen Wunsch im Kloster Leubus bestattet und hatte im frommen büßenden Eifer verordnet, daß für immer eine brennende Kerze an seinem Grabmal gehalten werden sollte.

Ein Jahr darauf folgte ihm die arme Margareth nach, um an seiner Seite von dem wilden Geräusch des Lebens auszuruhen, das ihre zarte Seele so tief verletz.

Das waren die Vermuthstropfen, die nun einmal selbst in dem golden, hellshäumendsten Becher nicht fehlen dürfen.

Viele Jahre verlebten die Uebrigen in Frieden und Glück. — Die weiteren Schicksale der beiden Herzöge erzählt die schlesische Geschichte.

Vermischtes.

Aus Lemberg, 18. Juli, wird berichtet: Das Städtchen Radziechow wurde heute Nachts von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Hundert Häuser wurden ein Raub der Flammen. 20 katholische und 88 jüdische Familien sind obdach- und brodlos.

(Eingesandt.) Täglich tauchen neue Salben und Pflaster auf die theilweise in marktstreichender Art, zum andern Theil auch mit erlogenen Zeugnissen dem Publikum aufgedrungen werden sollen. Diese sogenannten Heilmittel bestehen aus erbärmlichem Gepsusche, z. B. gefärbtem Rindsfett u. s. w. und sind ganz werthlos, ja geradezu gefährlich, (siehe Gartenlaube 1876 No. 9.) Gegenüber so schamloser Betrügerei wird öffentlich bekannt gemacht, daß man ein in jeder Beziehung ausgezeichnetes, — unübertroffenes Pflaster in dem sogenannten Lampert's Pflaster findet!!! Dieses Lampert's Pflaster ist durch seine untrügliche, schnelle Heilkrast schon von Alters her bewährtes Hausmittel und mit der bekannten grünen Gebrauchsanweisung à 25 und 50 Pf. vorrätzig in allen größeren Apotheken mit der bekannten grünen Gebrauchsanweisung zu verlangen. Ein Arzt.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 21. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 125 Stück und verkauft à Paar 21 Mark — bis 33 Mark —.

Schöne neue
Bollheringe

empfehl

Th. Ritthausen.

Die Obermühle bei Roffen empfiehlt:

Weizenmehl in 3 Sorten,
Roggenmehl,
Futtermehl, 2 Sorten,
Roggen- & Weizenkleie,
Maisschrot,
Leinkuchen,
Rüböl, raff.

Alle Sorten Getreide werden als Zahlung angenommen, oder gegen obige Artikel umgetauscht.
Gefälliger Abnahme steht entgegen

Tischer.

Robert Bernhardt,

Dresden.

23 Freiburgerplatz 23.

Sammet-, Seiden-
und Modewaaren-Manufactur
gegründet 1865.

Billigste und beste Bezugsquelle

für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.

Seit 1. November 1874 billige,
aber ganz feste Preise.

Warnung!

Alles Streurechen und Streuhacken in meinem Busch ist bei Pfändung verboten. Derjenige, welcher mir einen solchen Spitzbuben so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann, erhält 3 Mark Belohnung.

August Hänßchel, Stadtgutsbesitzer.

Mit Bezug auf die Verordnung vom 10. Februar 1870 wird hiermit bekannt gemacht, daß an Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Herrn Pießsch

Herr **Moritz Kirchner**, Gutsbesitzer und Gemeindevorstand in Birkenhain als Mitglied des hiesigen Kirchenvorstandes gewählt worden ist.

Der Kirchenvorstand zu Limbach.
Pastor **Seifert**, Vors.

Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung auf den 843 Acker umfassenden jagdbaren Fluren der Gemeinde **Helbigsdorf** soll auf weitere 6 Jahre und zwar vom 29. Juli 1876 bis 31. August 1882

Sonnabend, den 29. Juli a. c., Nachmittags 3 Uhr,
im **Gasthose** zu **Helbigsdorf** verpachtet werden. Auswahl unter den Licitanten wird vorbehalten.
Alle Bedingungen werden bei der Verpachtung bekannt gemacht.
Helbigsdorf, am 18. Juli 1876.

Der Jagdvorstand.

Grosses Lager von Kleiderstoffen.

Die Besucher der Industrie-Ausstellung zu Meissen werden auf die dortige

Manufactur- & Modewaaren-Handlung

von

Emil Hummitzsch

am **Rossplatz**

hiermit aufmerksam gemacht.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

Reiche Auswahl in Damen-Confection.

Gustav-Adolph-Verein.

Die Vorstandssitzung des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung soll **Mittwoch, den 26. Juli**, Nachmittags von 3 Uhr an im Gasthose zum weißen Adler in Wilsdruff gehalten werden; alle Vorstandsmitglieder werden gebeten, daran Theil zu nehmen.

Wilsdruff, den 24. Juli 1876.

P. Alfred Schmidt, d. B. Vors.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgefuche vermittelt

Wilsdruff.

Th. Ritthausen.

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst.
D. O.

Auction.

Donnerstag, den 27. Juli a. c.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen im **Gute Nr. 1 in Sora** verschiedene Wirthschaftsgegenstände als: 1 eiserner Wagen mit Ernteleitern u. Bretern, 1 Wurfmaschine, 1 Fauchensah u. Rober, 1 Ackerpflug, 1 Ackerhaken, 1 Krell, 2 eiserne und 3 hölzerne Eggen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Verloren

ein schwarzer Rock auf der Straße von Deutschenbora nach Tanneberg. Gegen Belohnung abzugeben im Gasthof zu Tanneberg.

Verloren

wurde am Sonnabend früh eine Lederschürze auf dem Wege von Wilsdruff nach Kesselsdorf und wird der ehrliche Finder gebeten, dieselbe gegen 1 Mark 50 Pf. Belohnung bei Herrn August Wehner abgeben zu wollen.

Ein **Scheunenanthel** ist zu verpachten oder zu verkaufen
Rennmarkt 170.

Gewerbeverein.

Morgen **Mittwoch** Abends 8 Uhr Versammlung im Garten des goldn. Löwen, bei ungünstiger Witterung in der Saalstube.
Berathung über eine Partie nach Meissen.

Der Vorstand.

Redaction, Druck und Verlag von S. K. Berger in Wilsdruff.

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag den 30. Juli

CASINO,

wozu freundlichst einladen

die **Vorsteher.**

NB. Einladungen durch Karten finden nicht statt. **D. D.**

Sonntag den 30. Juli

Schweinsprämienkegelschieben in Limbach,

wozu freundlichst einladet

C. Scharfe.

Lindenschlößchen.

Nächsten Sonntag den 30. Juli

Extra - Concert

vom

Gesangverein Sängerkranz

unter gefälliger Mitwirkung des Hrn. Privatier **Kluge.**

Anfang Nachmittags 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Nach dem Concert folgt **Ball.**

Programm in nächster Nr. d. Bl.

Der Vorstand.

St.-Abth.

Heute punct 7 Uhr **Uebung.** Nach der Uebung Versammlung in **Pagigs** Restauration. Aufnahme neuer Mitglieder und Brandauslösung.



Dank, herzlichen Dank

allen lieben Freunden und Bekannten, welche uns am Tage unserer **silbernen Hochzeit**, am 20. d. Mts., durch herzliche Beglückwünschungen und sinnige Geschenke erfreuten und sonst ihre Liebe und Freundschaft durch Wort und That erwiesen haben. Möge der Herr Ihnen Allen solche Freudentage erleben lassen.

Wilsdruff.

Julius Wache und Frau.